

gab sich Ende 1990 folgendes Bild: Insgesamt wurden in Deutschland 46 Herzchirurgische Zentren betrieben; davon liegen 40 Standorte in den alten Ländern und sechs weitere in den neuen Ländern.

Nordrhein-Westfalen liegt mit 12 Herzchirurgie-Zentren an der Spitze aller Bundesländer, gefolgt von Baden-Württemberg mit sechs Zentren, Bayern ebenfalls mit sechs Zentren, Hessen mit fünf Zentren, Niedersachsen mit drei, Berlin ebenfalls mit drei sowie Hamburg und Rheinland-Pfalz je mit zwei Zentren (Rheinland-Pfalz stockt kurzfristig – bis 1995 – um drei weitere Zentren auf).

In den 46 Herzchirurgie-Zentren wurden 1990 insgesamt 38 712 Operationen durchgeführt. Davon entfielen 35 967 Operationen auf Zentren in den Alt-Ländern und 2745 Operationen auf Herzchirurgie-Zentren in den Neu-Ländern. Auf eine Million Einwohner bezogen ergibt dies in den alten Ländern 574 und in den neuen Ländern 167 Herzoperationen.

Im Durchschnitt entfielen in den alten Ländern auf ein Herzchirurgisches Zentrum 899 Operationen. Die Bandbreite reicht dabei von 175 bis 2605 Operationen je Zentrum. Die durchschnittliche Auslastung der Zentren in den Neu-Ländern lag bei 448 Herzoperationen. Hier schwankt die Bandbreite zwischen 147 und 817 Operationen je Zentrum.

In den Alt-Ländern entfallen 68,7 Prozent aller Operationen mit der Herz-Lungen-Maschine auf Koronaroperationen, der Anteil in den Neu-Ländern beträgt nur 50,8 Prozent.

Unterschiedliche Wartezeiten

In der Regel sind die operierten Patienten in den alten Ländern älter als in den neuen Ländern. So entfallen in den alten Bundesländern 52,3 Prozent aller Herzoperationen auf Patienten, die älter als 60 Jahre sind. Dieser Anteil liegt in den neuen Ländern bei 24,9 Prozent.

Unterschiedlich lang ist die Wartezeit in den Zentren. So waren 1990

in Westdeutschland 10 929 Patienten für eine chirurgische Operation vorgemerkt; dies sind rund 30 Prozent der 1990 festgestellten Operationskapazität. In den neuen Bundesländern waren hingegen 1463 Patienten auf der Warteliste; dies sind rund 50 Prozent der festgestellten Operationskapazität. Insgesamt waren in Deutschland 1990 demnach 12 500 Patienten für eine Herzoperation auf einer Warteliste vorgemerkt.

Die höchste Frequenz bei den Herzoperationen, bezogen auf die Wohnbevölkerung (ohne Operationen im Ausland) erreichte 1990 Hessen mit 698 Operationen, die niedrigste Frequenz erzielte Baden-Württemberg mit 422 Operationen je eine Million Baden-Württemberger. Die Durchschnittsfrequenz liegt in den alten Ländern bei 564, in den neuen Ländern bei 178 und in Deutschland insgesamt bei 484 Operationen je eine Million Einwohner.

● In den alten Ländern ist damit eine Versorgungsverbesserung erreicht worden. Die Gesundheitsministerkonferenz hat im November 1988 für die alten Länder einschließlich Berlin (West) empfohlen, eine Kapazität von 500 bis höchstens 700 Herzoperationen je eine Million Einwohner zu installieren.

Zur Zeit werden in den alten Ländern 19 neue beziehungsweise

auszubauende Zentren geplant. Unterstellt man durchschnittlich 800 Operationen je Zentrum und Jahr, würde in den alten Ländern in den nächsten Jahren eine Operationskapazität von jährlich 51 500 Operationen zur Verfügung stehen.

Für die Einwohner der alten Bundesländer können damit rund 820 Herzoperationen pro eine Million Einwohner und Jahr durchgeführt werden. Die Empfehlungen der Gesundheitsministerkonferenz wären damit bereits überschritten.

Zusatzbedarf: bis zu 40 Meßplätze

● Falls die Meßzahl für Großgeräte der alten Bundesrepublik auch in den neuen Bundesländern zum Zuge kommt und künftig für rund 500 000 Einwohner ein Linksherzkatheter-Meßplatz vorgesehen wird, müßten in den neuen Ländern zusätzlich 20 Linksherzkatheter-Meßplätze neu installiert werden. Würde die in den alten Ländern tatsächlich vorhandene Gerätedichte in den neuen Ländern als Maßstab herangezogen, wären sogar rund 40 Linksherzkatheter-Meßplätze in Ostdeutschland erforderlich, um den West-Standard zu erreichen.

Dr. Harald Clade

Qualitätssicherung Herzchirurgie

Die Qualität der herzchirurgischen Versorgung in der Bundesrepublik Deutschland soll gesichert, beurteilt und gegebenenfalls verbessert werden. Das ist das Ziel der im Dezember in Düsseldorf gegründeten „Bundesarbeitsgemeinschaft Qualitätssicherung Herzchirurgie“. Krankenhausgesellschaft, Krankenkassen und deren Medizinischer Dienst sowie die Ärzteschaft haben sich in dieser von der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie initiierten Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Das Pilotprojekt wird vom Bundesforschungs- und Bundesgesundheitsministerium finanziell unterstützt. Die Bundesrepublik verfügt derzeit über

48 herzchirurgische Kliniken, in denen jährlich rund 39 000 Operationen unter Anwendung der Herz-Lungen-Maschine vorgenommen werden. Ziel der Qualitätssicherung Herzchirurgie ist es, den Herzzentren durch Vergleiche Hinweise zur Qualitätsverbesserung zu geben. Dazu sollen die Daten der herzchirurgischen Patienten anonymisiert und in Standardform dokumentiert werden. Zur bundesweiten Organisation hat die Ärztekammer Nordrhein eine Projektgeschäftsstelle in Düsseldorf eingerichtet. Zum Vorsitzenden des Kuratoriums wurde Dr. Klaus Pröbldorf, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Krankenhausgesellschaft, gewählt. EB